

Heimat Unterhaching – Realität und Wunschtraum

Ausschnitte aus einem Vortrag von Heimatpfleger Günter Staudter zur Agenda 21 Vollversammlung am 23. 10. 2012 im Heimatmuseum im Zusammenhang mit der Ausstellung „Bilder aus Bayern“.



Was ist Heimat?

Zitat von Professor Dr. Scharf, ehemaliger Intendant des Bayerischen Rundfunks:

„Ist Heimat nur noch eine Kuriosität aus präglobalisierter Zeit, ein Stück Nostalgie für die im Tal der Fortschrittsverweigerer und Zukunftslosen zurückgebliebenen ewig Gestrigen – sozusagen ein Traum? Nein, Heimat ist handgreifliche, täglich erlebbare Wirklichkeit. Sie stiftet Gemeinschaft und schafft Identität.“

Vom Wortsinn her ist Heimat auf einen Ort bezogen, wo das Heim, das Haus steht, in dem man aufwächst und lebt – as Hoamatl wie es in Altbayern heißt. „I bin jetzt dahoam“ – im Standarddeutschen „ich bin jetzt zu Hause“. Von den mehrfachen Definitionen nenne ich die einfachste: Dort, wo ich mich wohl fühle, wo mein Körper, Geist und meine Seele positiv beeinflusst werden.

Das Recht auf Heimat

Gesetzlich wurde der Begriff Heimat in Bayern 1825 festgelegt, damit wurde geregelt wer sich in einem Ort niederlassen durfte und damit das Bürgerrecht erwarb. Erst mit der Bayerischen Gemeindeordnung vom 22. Mai 1919 und der Bayerischen Verfassung vom 14. August 1919 bekam jede/r Deutsche das Recht auf Heimat, nämlich dort wo er/sie seinen/ihren Wohnsitz nahm.

Heimatbegriff im Wandel

Bis in die heutige Zeit ist für manche Menschen das Wort Heimat belastet – belastet durch die Jahre der nationalsozialistischen Diktatur, wo Heimat als Abschottung, als Ausgrenzung von Fremden verstanden und mit einem immensen Propagandaufwand zur Pseudostaatsreligion stilisiert wurde. Wie in ganz Deutschland wurden auch die Unterhachinger Vereine bei unterschiedlicher Begeisterung gleichgeschaltet oder gar aufgelöst. Die Mitglieder fühlten sich größtenteils trotzdem noch „dahoam“ in ihrem Verein. Nach dem Krieg und im Zwang mit der US-amerikanischen Begriffsbereinigung war alles mit Heimat zusammenhängende schlecht, auch wenn Frauen und Kinder sehnsüchtig auf den Heimkehrer aus der Kriegsgefangenschaft gewartet haben. Heute noch sind die Ansichten über Heimat gespalten. Einerseits das vom Kommerz und staatlichen Organen geförderte Bayernklischee vor allem in der Tourismuswerbung, andererseits die Bewahrer der ursprünglichen und unverfälschten heimatlichen Kunst im Brauchtum, Lied, in der Instrumentalmusik, in Prosa und Poesie, Malerei, Bautechnik, etlichen Handwerkskünsten und nicht zuletzt der Gaumenfreuden.

Heimat Unterhaching – Realität

Von den vielen mit Heimat Unterhaching verbundenen Identifikationen kann ich an dieser Stelle nur eine von Prof. Dr. Scharf hervorheben. Er sagte: „Die wichtigste Identifikation mit Heimat ist die Sprache. Sie verbindet uns zur Gemeinschaft und unterscheidet uns von andern. Wie man spricht, so denkt man schließlich auch. Wer eine andere Sprache spricht, ist fremd. Und wer seine eigene Sprache verfremdet, verfremdet sich selbst, gibt etwas auf, was ihn prägte und ausmachte, und endet in einer anderen Identität.“



Es gibt zwar keine offizielle Studie über das Sprachverhalten der Unterhachinger Bürgerinnen und Bürger. Ich teile sie für mich in 7 Gruppen ein:

1. Einheimische und meist aus Altbayern Zugezogenen mit unverfälschtem Dialekt.
2. Aus der Landeshauptstadt München Zugezogene, die noch das Münchnerische beherrschen. (Kann sich ein Ort Landeshauptstadt nennen, in der kaum noch die Sprache des Landes gesprochen wird?)
3. Sprachliche Mischlinge, die standarddeutsch mit süddeutsch und Anglizismen vermengen (Modesprache)
4. Aus der Fremde Zugezogene, die den heimischen Dialekt sprechen und nur hin und wieder an falschen Betonungen und Vokalabweichungen als ehemalige Fremde zu erkennen sind.
5. Aus der Fremde Zugezogene, die die hiesige Sprache verstehen und schätzen, aber nicht sprechen.
6. Aus der Fremde Zugezogene, die Unterhaching nur als Schlafstätte benutzen und mit dem Ort (samt Sprache) nichts anfangen können.
7. Die zwangsweise nach Unterhaching Verschlagenen, die den Ort (samt Sprache) verabscheuen.

Für die Mitglieder der Gruppen 1 bis 5 ist Unterhaching Heimat. Sie fühlen sich hier wohl, sind integriert und nehmen am Gemeindeleben teil.

Eine meiner Hauptaufgaben als Heimatpfleger ist die Dialektsprecher auf die vor allem durch die Medien geförderte Verdrängung des süddeutschen Wortschatzes durch norddeutsche Ausdrücke aufmerksam zu machen. Aus Platzmangel nur ein Beispiel: Statt „ich steige den Berg hoch“ wäre (auch grammatikalisch) richtiger: „ich steige den Berg hinauf.“



Wunschtraum

Ich wünsche und hoffe, dass in Unterhaching auch weiterhin von allen Heimatverbundenen Impulse hochqualifizierter Kulturpflege ausgehen und sie sich nach wie vor für den Erhalt unserer süddeutschen Sprache sowie unseres heimischen Dialekts einsetzen.